

Der fliegende See

Wissenssoziologie, Diskursforschung und Neuer Materialismus

Reiner Keller

Kein Bergrutsch entsteht von einer Minute zur anderen. Solch ein Verhalten ist bei einem Berg unmöglich. Jeder Bergrutsch kann nur ganz langsam beginnen. Die Schwerkraft setzt das Phänomen in Bewegung. Kohäsion und Reibung bremsen die Bewegung. Je größer die Masse ist, die im Begriff steht zu fallen, desto länger ist die für das Einsetzen des Rutschvorgangs nötige Zeit. Bei den größten Bergrutschen kann diese Vorbereitungszeit Jahrzehnte oder Jahrhunderte dauern. Vor allem muss ein Gleichgewicht zwischen den nach unten gerichteten Schwerkraftkomponenten einerseits und den Widerstandskräften andererseits eintreten, doch auch dann müssen noch zahlreiche ‚Fäden‘ reißen, damit die Schwerkraft die Oberhand gewinnt. Und all dies zieht sich über eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Anzahl von Tagen hin; die verbliebenen ‚Fäden‘ werden einer nach dem anderen reißen, bis die Masse in wenigen Minuten mit großer Beschleunigung ins Tal stürzt.

Prof. Albert Heim, 1932 (zit. nach Paolini/Vacis 2000, S. 173)¹

1. Der fliegende See

Eine Gesellschaft einigt sich, regenerative Energien zu nutzen. Es wird beschlossen, in den Bergen eine Staumauer zu bauen und dadurch einen See zu bilden, dessen Wasser Turbinen antreiben kann. Dann werden verschiedene Gutachten eingeholt, die sich auf den zukünftigen Energieverbrauch und die Notwendigkeit der geplanten Infrastruktur richten. Weitere Gutachten konzentrieren sich auf die Suche nach einem geeigneten Standort entlang der geologisch-physikalischen Bedingungen. Schließlich werden Konstruktionspläne angefertigt und der Bau kann beginnen. Nach fünfjähriger Bauzeit erfolgt die feierliche Eröffnung. Der Minister ist da. Die Bauherren und Vertreter der Betreibergesellschaft sind da. Die Bürgermeister der angrenzenden Gemeinden sind da. Na-

1 Der Titel des vorliegenden Aufsatzes zitiert den Titel des Buches von Paolini/Vacis (2000).

türlich auch zahlreiche Bürgerinnen und Bürger. Es gibt etwas zu feiern: ein wesentlicher Schritt nach vorne in eine ökologische Zukunft.

Zwei Jahre später passiert es. Oberhalb des Sees erfolgt ein Bergrutsch; ein riesiger Gesteins- und Geröllblock stürzt in das Wasser. Der See tritt über die Staumauer und überflutet fünf anliegende Dörfer. Die Zahl der Toten? 2000. Pressemeldungen verdeutlichen das Entsetzen:

Das ist das Tal des Unglücks: Schlamm, Schweigen, Einsamkeit und auf der Stelle begreifen, daß all dies endgültig ist; [...] und niemand hat Schuld; niemand konnte das vorhersehen. Im Atomzeitalter könnte man sagen, eine saubere Katastrophe, die Menschen hatten nicht ihre Finger im Spiel: Die Natur hat alles gemacht [...]. (Giorgio Bocca in *Il Giorno*, 11.10.1963, zit.n. Paolini/Vacis 2000, S. 7)

Es handelt sich um eine Natur, die erneut diesem Menschen die Grenzen seiner prometheischen Phantasien vor Augen führt. So reiht sich die Katastrophe in die Serie der Katastrophen ein, die die tragische Geschichte der Menschheit begleiten:

Ein Stein ist in ein Glas gefallen, das Wasser ist auf die Tischdecke gelaufen. Das ist alles. Nur daß der Stein so groß wie ein Berg war, das Glas ein paar hundert Meter hoch und unten auf der Tischdecke Tausende von Menschen standen, die sich nicht wehren konnten. Und das Glas ist nicht einmal zerbrochen; man kann den, der es gebaut hat, nicht beschimpfen, denn das Glas war gut gemacht, nach allen Regeln der Kunst, ein Zeugnis der Ausdauer und des Mutes der Menschen. Der Damm war und ist ein Meisterwerk. Auch in ästhetischer Hinsicht. (*Dino Buzzati, Corriere de la Sera*, 11.10.1963, zit. nach Paolini/Vacis 2000, S. 9)

Sieben Jahre danach werden mehrere zuständige Funktionsträger vor Gericht als umfassend verantwortlich für Bergrutsch, Überschwemmung und Totschlag befunden und zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Sie gelten nunmehr als „schuldig an einer einheitlichen Katastrophe: Überschwemmung mit erschwerenden Umständen aufgrund der Vorhersagbarkeit des Geschehens, einschließlich Bergrutsch und Tötung“ (Paolini/Vacis 2000, S. 199). Die Katastrophe wird zum exemplarischen Fall der „Risikogesellschaft“ (Beck 1986) und deren hybriden Verwicklungen (Latour 2001).²

Unterschiedlichste Materialitäten wirken in diesem Ereignis zusammen. Doch was das Ereignis und die darin verwickelten Komponenten bedeuten, oder besser: wie sie bedeutet werden, das unterscheidet sich je nach Ereignisphase beträchtlich – als unabhängige Intervention von „Natur“ in menschliche Handlungen einerseits, als mittelbare (nichtintendierte) Folge menschlicher

2 Vgl. Keller (2005/2011, S. 280–316) sowie umfassend Paolini/Vacis (2000).

Handlungen andererseits. Der darin erkennbaren Verkopplung und Verschiebung des Zusammenhangs von Materialitäten und Bedeutungen soll im Folgenden aus wissenssoziologisch-diskursanalytischer Perspektive und in Auseinandersetzung mit Positionen des Neuen Materialismus nachgegangen werden.

2. Neuer Materialismus

Seit einigen Jahren werden unter dem Sammelbegriff des Neuen Materialismus philosophische, geistes- und auch sozialwissenschaftliche Ansätze diskutiert, die sich als ‚material turn‘ gegen den sogenannten sozialen Konstruktivismus in Stellung bringen:³ „Es geht um die Sprache. Es geht um den Diskurs. Es geht um die Kultur. In einer wichtigen Hinsicht ist das einzige, worum es anscheinend nicht mehr geht, die Materie“, schreibt eine der wichtigsten ProtagonistInnen (Barad 2012, S. 7). Deswegen wird eine neue postanthropozentrische Metaphysik und Ontologie der Existenz, Lebendigkeit und Wirkmächtigkeit von Materialitäten entfaltet, die Gegenstand umfassender Sorge-Beziehungen zu sein hätten (etwa Bennett 2009). Ein durchgehendes Grundmotiv der ProtagonistInnen ist die doppelte Kritik an einem positivistischen Realismus einerseits, einem sogenannten sozialkonstruktivistischen Repräsentationalismus andererseits (vgl. Dolphijn/Van der Tuin 2012). Letzterem wird sozialer Essentialismus vorgeworfen. Hier gelten, so die Behauptung, die Dinge nichts, nur ihre kulturelle Vermitteltheit und Beschreibung. Die entsprechende Rhetorik weist einen enormen Überbietungsgestus auf. Es gehe um neue Formen, Wege, Ziele der Forschung, die mit den herkömmlichen Disziplinen nicht zu vereinbaren seien.⁴

Als zentraler Bezugsautor gilt der französische Philosoph Gilles Deleuze. Dessen Philosophie liegt die von Henri Bergson abgeleitete These zu Grunde, dass vor aller begrifflichen Erfahrung das Sein als permanentes (vitailes) Werden von Ereignissen gedacht werden muss. Verschiedene Konzepte von De-

3 Vgl. zum Überblick Dolphijn/Van der Tuin (2012) sowie www.newmaterialism.eu/ (Abfrage: 22.5.2018); zur kritischen Diskussion Keller (2017).

4 Vgl. bspw. Coole/Frost (2010), Goll/Keil//Telios (2013), Hoppe/Lemke (2015), McLure (2017), St. Pierre/Jackson/Mazzei (2016). Die Kritik am „Sozialkonstruktivismus“ bezieht sich bei Manuel DeLanda explizit auf Peter Berger und Thomas Luckmann (DeLanda 2006, S. 45 f.) und argumentiert (fälschlich), dort werde Wahrnehmung essentiell an Sprache gekoppelt (vgl. Keller 2013, S. 30). Karen Barad zielt wohl eher auf die „sozialkonstruktivistische“ Wissenschaftsforschung von Trevor Pinch oder Harry Collins, allerdings gibt sie keine Referenzen für ihre entsprechenden Argumente und Behauptungen: „Of course the mirror image of that is that Science mirrors Culture, so we have a kind of scientific realism versus social constructivism, which are of course both about mirroring.“ (Barad im Interview in: Dolphijn/Van der Tuin 2012, S. 51)

leuze (wie Ereignis, Werden, Deterritorialisierung, Affekt, Assemblage⁵ bzw. Agencement, Virtualität, Kraft, Nomadentum) zählen zu den Grundbegriffen des Neuen Materialismus.⁶

Eine forschungspraktische Anwendung bietet bspw. die „walking“-Forschung, die u. a. argumentiert, man solle Menschen nicht nach ihrem Raumerleben befragen, sondern bei Spaziergängen begleiten, um mitzuerleben, wie sie situativ auf ihre Umwelt und deren Reize reagieren: „The Farmers Market Feels Good: Walking and Talking in Two Local Farmers Markets.“⁷ Im Neuen Materialismus, der zugleich ein postqualitativer und postmethodischer Empirismus sein will, steht unter dem Begriff der „agency“ die Eigenmächtigkeit der Materialitäten im Zentrum, hier der Farben, Geräusche und Gerüche, welche von den Marktständen und ihren Auslagen ausgehen, und die PassantInnen „affizieren“.

Besondere sozialwissenschaftliche Prominenz hat der Agentielle Realismus der Physikerin Karen Barad erlangt, welche die Intra-Aktion materiell-diskursiver Komponenten zur Grundeinheit von werdenden Phänomenen erklärt (vgl. Barad 2012). Es gelte, einen posthumanistisch-performativen Ansatz zum Verständnis technisch-wissenschaftlicher und anderer natürlich-kultureller Praktiken zu entfalten, der, so Barad, „die dynamische Kraft der Materie anerkennt und berücksichtigt“ (Barad 2012, S. 7). Der Agentielle Realismus begreift das Seiende als andauernd werdende Materialisierung („becoming“). Dieses Werden vollziehe sich als Intra-Aktion in Relationen, die keine vorgehenden Substanzen, sondern „Komponenten“ voraussetzen. Aus der Performativität material-diskursiver Praktiken entstehen „Phänomene“. Dabei handele es sich um die „ontologische Unzertrennlichkeit/Verschränkung intra-agierender Agentien (agencies)“, um „agential cuts“, in denen Materialität und Bedeutung eine Assemblage bilden: „They are not human based practices“ – „matter“ fungiere als „active agent in ongoing materialization“ (Barad 2003, S. 825).

5 Gilles Deleuze spricht im französischen Original von „agencement“, was eher „Anordnung“ bedeutet, etwa die Art und Weise, wie Dinge in einem Raum verteilt, eben zufällig oder geplant angeordnet sind. Der Begriff hat damit Nähe zum Foucaultschen Dispositivbegriff. Der New Materialism nutzt die nicht ganz passende englische Übersetzung als „assemblage“, die ihrerseits aus einer eher kunsttheoretischen Rezeption zu resultieren scheint. Das konnotiert eher die Konstellation und die Relationierung von Elementen, die durch ihr Einbringen in einen Zusammenhang (plug-in) andere Eigenschaften entfalten (z. B. DeLanda 2006).

6 Vgl. dazu u. a. Deleuze (1969/1989; 1968/1992), Deleuze/Guattari (1996; 1980/1992), Rölli (2012).

7 Vortrag von Erin Crews Adams, University of Georgia, auf dem International Congress of Qualitative Inquiry 2014 (www.icqi.org/wp-content/.../2014/03/QI2014-Preliminary-Program-second-version.pdf, S. 119; Abfrage: 22.5.2018).

Die Kritiken des Neuen Materialismus an der Materialitätsvergessenheit (nicht nur) soziologischer Theorien und Forschungen müssen in ihrer Pauschalität sicherlich zurückgewiesen werden. Die zudem präsente „Egalisierung“ alles Seienden in seiner „Belebtheit“ im Einklang mit dem ebenfalls durch Deleuze vermittelten Rekurs auf Benedictus de Spinoza (vgl. Röd 2002) legt nahe, im Neuen Materialismus tatsächlich einen *Neuen Spiritualismus* zu sehen. Dann wäre der *material turn* nur der Vorbote eines kommenden *spiritual turn* (vgl. Keller 2017). Zugleich ergeben sich wesentliche Probleme aus dem Versuch der direkten Übertragung Deleuze'ianischer Metaphysik in sozialwissenschaftliche Forschung.⁸ Könnte nicht auch umgekehrt der Neue Materialismus von einer *sorgfältigen* Auseinandersetzung mit vorhandenen soziologischen Perspektiven auf Materialitäten profitieren? Was wäre bspw. ein mögliches wissenssoziologisch-diskursanalytisches Angebot zu den aufgeworfenen Fragen? Dem soll im folgenden Abschnitt nachgegangen werden.

3. Zu den Sachen selbst?

Die Ergebnisse von Forschungen, die sich auf den Neuen Materialismus Barads beziehen, sind für die interpretative Sozialforschung wenig überraschend. Sie rekonstruieren überwiegend die Deutungen, welche entweder Forschende oder Beforschte bestimmten Entitäten und Phänomenen zuschreiben. Sie diskutieren bspw., wie Erlebnisse und Materialitäten von befragten Personen erinnert werden. Oder sie betonen, dass sich (u. a. technisch vermittelte) Deutungen von Phänomenen im Zeitverlauf verändern und damit diese Entitäten als andere Entitäten in Erscheinung treten.⁹ Das, was beobachtbar ist und festgehalten werden kann, ist insoweit ein Ergebnis des Zusammenspiels von materialen und diskursiven „Komponenten“ in „agentiellen Schnitten“.

Allerdings ist für menschliche Beobachtende die Erfahrung von etwas, was nicht die Erfahrung selbst ist, sondern ihr „Gegenstand“, das „für sich sein“ der materialen Komponenten einschließlich ihrer Wirkmächtigkeit nicht zugänglich ohne vorprädikative oder prädikative Unterscheidungen. Das zu betonen, bedeutet nicht, dem Phänomenalen bzw. den Materialitäten keine Interventions- bzw. Widerstandskorridore zuzugestehen. Gerade sowohl der soziologische und philosophische Pragmatismus wie auch die sozialphänomenologische

8 Vgl. zu diesem Argument die instruktive Kritik von Magaret Wetherell an der Affekttheorie von Brian Massumi (Wetherell 2012, S. 3; Massumi 2010).

9 Vgl. etwa Schwennesen/Koch (2009), Höppner (2015) oder Schadler (2013) zu Deutungen von Befragten; Fox/Alldred (2016) zum (nicht reflektierten) Rekurs auf Beobachterkategorien, die Qualitäten oder Bestandteile untersuchter „Assemblages“ identifizieren.

und wissenssoziologische Tradition haben in diesem Sinne nie einen naiven idealistischen Standpunkt vertreten.

„Wir wollen auf die ‚Sachen selbst‘ zurückgehen“, hatte Edmund Husserl am Beginn des 20. Jahrhunderts als Aufgabe der Philosophie formuliert (Husserl 1984, S. 10). Er betonte die Intentionalität des Bewusstseins, das immer Bewusstsein von etwas ist, sowohl im aktiven, vorprädikativen oder prädikativen Reflexionsmodus, wie im vorreflexiven Wahrnehmungsmodus, den „passiven Synthesen“ des sinnlich Empfundenen. Besteht die Neuerung des Neuen Materialismus dann darin, auf die Seite des Bewusstseins zu verzichten und stattdessen die widerfahrende „Affiziertheit“ hervorzuheben? Und/Oder besteht sie in der Ersetzung des einzelnen Bewusstseins durch die „diskursive Praxis“ bzw. „das Diskursive“?

Gilles Deleuze hatte sich mit Anliegen gerade der pragmatistischen und phänomenologischen Tradition beschäftigt.¹⁰ In „Differenz und Wiederholung“ und „Logik des Sinns“ (Deleuze 1968/1992; 1969/1989) diskutierte er das von Henri Bergson übernommene Grundproblem, wie sich die permanente Ereignishaftigkeit alles Seienden zu Fragen der Wiederholung, der Sinnstabilisierung und des Neuen verhält. Auch für Alfred Schütz ist dies, ausgehend von Edmund Husserls sowie von Bergsons Analysen der Zeitlichkeit des Bewusstseins, die Grundfrage, an der seine Analyse des „sinnhaften Aufbaus der sozialen Welt“ ansetzt:

Ich kann mich aber auch den leistenden Intentionalitäten meines Bewußtseins, in denen und durch die sich die Sinnggebung vollzog, selbst zuwenden. Dann habe ich vor mir nicht eine fertig konstituierte Welt, sondern eine, die sich im Strom meines dauernden Ich eben erst konstituiert und immer wieder neu konstituiert: Nicht eine seiende, sondern eine in jedem Jetzt neu werdende und vergehende oder besser ent-werdende Welt. (Schütz 1932/1981, S. 47)

Was kann es in diesem Zusammenhang bedeuten, von etwas Dinglichem affiziert zu werden? Ein berühmtes Beispiel, das auch bei Deleuze erwähnt wird,¹¹ ist die „Madeleine“-Passage in Marcel Prousts Romanzyklus „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“. Dort geht es um das Erinnerungsvermögen und seine (somatische) Koppelung an vergangenes Erleben und Erfahren. Proust (1913/1981, S. 63 ff.) schreibt:

Gleich darauf führte ich, bedrückt durch den trüben Tag und die Aussicht auf den traurigen folgenden, einen Löffel Tee mit dem aufgeweichten kleinen Stück Madeleine darin an die Lippen. In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchenge-

¹⁰ Vgl. Rölli (2012), Bignall/Bowden/Patton (2014).

¹¹ Vgl. etwa Deleuze (1968/1992, S. 117 f.), wo er sich auf Bergson, Husserl und Proust bezieht.

schmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt. [...] Woher strömte diese mächtige Freude mir zu? Ich fühlte, daß sie mit dem Geschmack des Tees und des Kuchens in Verbindung stand, aber darüber hinausging und von ganz anderer Wesensart war. Woher kam sie mir? Was bedeutete sie? Wo konnte ich sie fassen? [...] Und dann mit einem Male war die Erinnerung da. Der Geschmack war der jener Madeleine, die mir am Sonntagmorgen in Combray (weil ich an diesem Tage vor dem Hochamt nicht aus dem Hause ging) sobald ich ihr in ihrem Zimmer guten Morgen sagte, meine Tante Léonie anbot, nachdem sie sie in ihren schwarzen oder Lindenblüten-tee getaucht hatte.

In diesem Beispiel wird die auch wissenssoziologisch interessante Frage aufgeworfen, wie ganz unterschiedliche Dinglichkeiten und sinnliches Erleben an der Hervorbringung von Erfahrungen, also Interpretationen (und hier spezifischer: Erinnerungen) mitwirken oder mitgewirkt haben. Aber was heißt in diesem Zusammenhang ‚Wirkung‘? Und wie wäre sie zu erfassen? Erinnerungen, die einen „überkommen“, auch die von Proust geschilderte, hängen sicherlich häufig (aber nicht notwendig immer) mit tatsächlichem vergangenen Erleben von Gegenständlichkeiten, Situationen, Personen, von Gerüchen, Taktilem, Stimmungen, Farben usw. zusammen. Insoweit wirken solche Erlebniskonstellationen an einer gegenwärtigen Konstitution von Erlebtem als Erfahrung mit. Doch Erinnerungen sind auch trügerisch und/oder phantasierend – wir können uns erheblich täuschen, bei dem, was wir zu erinnern meinen. Als Erfahrung zugängliche Erinnerungen sind deswegen vor allem *Sinngebungen eines sinnkonstituierenden Bewusstseins im Hier und Jetzt*, die von Retentionen und Protentionen begleitet werden (vgl. Schütz 1932/1981, S. 105). Die Komplexität und *Sozialität* der Transformationsprozesse vom sinnlichen *Erleben* von Sachen, Lebewesen und Situationen in deren typisierte, vorprädikative oder prädikative *Erfahrung* hatte Alfred Schütz (1932/1981; vgl. Schütz 1953/1973 sowie Schütz/Luckmann 1979/2003 und Schütz/Luckmann 1984) sehr detailliert beschrieben.¹²

Schütz betont zugleich die Rolle der Relevanzstrukturen bei der Konstitution von Erfahrungen. In welcher Weise bspw. ein Buch situativ zu einem Objekt für Sie oder mich wird, hängt etwa davon ab, ob ich mich für seinen materialen Objektcharakter (diese oder jene Art von Papier und Verleimung, Satzgestalt, Farbgebung), seinen Inhalt (etwa die erzählte Geschichte) oder dafür inte-

12 Wie diese phänomenologische Grundlegung soziologisch gerade für das Erleben und die Erfahrung körperlicher Materialität nutzbar gemacht werden kann, zeigen bspw. die Analysen von Eberle (2017) zur körperlichen Vergänglichkeit oder von Grewe/Hitzler (2017) zum Wachkoma.

ressiere, mit ihm ein praktisches Problem zu lösen (eine Unterlage für ein wackelndes Tischbein). Immer handelt es sich um ein anderes Objekt, dessen Widerständigkeit einen Korridor für mein Erleben und meine Erfahrungen bildet. Und zugleich kann es sich in meinen Relevanzhorizont hineindrängen, etwa dann, wenn ich in einen Raum komme, in dem es auf dem Tisch liegt und mein Interesse ‚weckt‘. Das gilt analog für menschliche und nichtmenschliche Lebewesen, und auch für Berge, die in Seen stürzen. Die Existenz der Phänomene schreibt sich so in mein sinnliches Erleben und meine reflexive Erfahrung über verschiedene Stufen der Synthesebildung und Vorbewusstheit ein – in dem Maße, wie sie sich mir (aus Sicht der Pragmatik des Handelns) als Problem stellt, das ich bearbeiten will oder muss.

Wenn die Sinnkonstitution als Prozess im einzelnen menschlichen Bewusstsein verstanden werden kann, so bedeutet das nicht, dass sie einen a-sozialen Prozess darstellt. Alfred Schütz betonte die Rolle sozialer Sinnmuster (Deutungsschemata, Typen) bei der Transformation von Erleben in Erfahrung und betrachtete sie als historisch hervorbrachte Problemlösungen für Deutungs- und Handlungsprobleme, als Elemente gesellschaftlicher Wissensvorräte (Schütz/Luckmann 1979/2003). Peter Berger und Thomas Luckmann (1966/1988) haben bekanntlich die Dialektik von sozialer Objektivierung und subjektiver Internalisierung entsprechender Wissensvorräte beschrieben. Der dem US-amerikanischen Pragmatismus entstammende Symbolische Interaktionismus unterstrich vergleichbar die Rolle der menschlichen und sozialen bzw. interaktionellen Bedeutungszuschreibungen, die *entlang der Widerständigkeiten* des Realen beeinflussen, was Materialitäten und Dinge (für uns) sind (vgl. Blumer 1973/1981, S. 90 ff.). In der Verbindung dieser Ansätze finden sich entscheidende Grundlegungen für eine Soziologie der Materialitäten. Ausgehend davon soll nun abschließend die Rolle von Diskursen als einer spezifischen gesellschaftlichen Form- und Prozessebene der Wissensformierung in den Blick genommen werden.

4. Diskurse und Materialität

Diskurse können als materiale gesellschaftliche Prozesse der Erzeugung, Stabilisierung und Veränderung gesellschaftlicher Wirklichkeiten, Wissensvorräte und Wissenspolitiken verstanden werden. Als Formen und Prozesse der zeichengebundenen Aussageproduktion setzen sie eine materiale Infrastruktur voraus: Sprechende oder schreibende Körper, Schallwellen, Bewegungsvollzüge, optische Phänomene, Papier und die zur Herstellung notwendigen Stoffe, Verbreitungsinfrastrukturen, Rahmenbedingung des Vollzugs von Kommunikationen usw. Jede Aussagepraxis ist in diesem Sinne zu ihrer Realisierung auf materiale Träger angewiesen. Aus diskursiven Prozessen heraus entstehen auch

Dinge, bspw. Anordnungen, Gesetze, Messverfahren und Messgeräte, Berichte, Objekte unterschiedlichster Art, durch die Diskurse bzw. ihre Träger in weltliches Geschehen intervenieren. Im ersten Fall kann von Dispositiven (oder Infrastrukturen) der Diskursproduktion gesprochen werden; im letzteren Fall von Dispositiven (oder Infrastrukturen) diskursiver Weltintervention (vgl. Keller 2005/2011). Diskurse sind für sich genommen ein durch und durch materiales Geschehen, das Bedeutungen hervorbringt.

Diskurse beziehen sich auch in anderer Weise auf die Materialität des Wirklichen. Denn Diskurse prozessieren in ihrem Vollzug ganze Welten (oder spezifische Sinnausschnitte aus Welten). Diskurse sind Diskurse über/von etwas – sie behandeln Deutungs- und Handlungsprobleme in Gestalt der Herstellung, Objektivierung und De-Objektivierung von Wissen (im weiten Sinne des wissenssoziologischen Verständnisses). Diskurse ‚über‘ die Natur klassifizieren, repräsentieren, ordnen, verbinden durch ihre Referenzierungen (etwa die Hervorhebung von Ähnlichkeiten, die Einordnung in evolutionäre Genealogien usw.) materiale Einheiten, die sie vermittels ihrer Beobachtung als spezifische Entitäten aus dem sinnlosen Chaos des Weltgeschehens für uns hervorbringen. Sie können dabei an den Widerständen des Realen scheitern, wie Auseinandersetzungen um die Einordnung des Schnabeltieres zeigten (vgl. Eco 2000). Diskurse sind in den Gegenwartsgesellschaften die hauptsächlichen Prozesse der Vermittlung zwischen Materialitäten und sozialen Kollektiven – ob es um Dieselfahrzeuge, Luftverunreinigungen, Klimawandel oder Migrationsbewegungen geht. Diskursive Prozesse erzeugen die Wirklichkeiten der Gesellschaften mit – entlang der Auslegungskorridore, welche Materialitäten unterschiedlichster Art in diese Prozesse mit einbringen. Ich will dies im Folgenden im Rekurs auf die eingangs vorgestellte Geschichte des fliegenden Sees abschließend erläutern.

Bei der eingangs geschilderten Katastrophe am italienischen Stausee von Vajont aus dem Jahre 1963 schließen an menschliche Konstruktionstätigkeiten nicht intendierte materiale Prozesse und Effekte an. Der abrutschende Berg trifft auf angestautes Wasser, das zum fliegenden See wird, weil die Betondämme ihm diese Bahn vorschreiben. Das führt zu den geschilderten Verwüstungen. Weiterhin gibt es vor und nach dem Geschehen komplexe Definitionskämpfe bezüglich der Eignung des Geländes und möglicher Gefährdungen, die entlang von unterschiedlichsten Prüfungen und Wissensproduktionen politisch entschieden werden und nach der Katastrophe eine bedeutende Revision erfahren: Das, was zuvor als natürlicher Bergrutsch galt, wird nunmehr zum vorhergesagten Unglücksfall.

Wie würde der Neue Materialismus das Ereignis, seine Vor- und Nachgeschichte im Rahmen seiner allgemeinen Ontologie in den Blick nehmen (können)? Als unabhängiges Agieren und Zusammentreffen materialer und diskursiver Komponenten? Was würde das in konkreter Forschung und Analyse be-

deuten? Da es dazu keine eigene Untersuchung gibt, will ich hilfswise auf eine aktuelle Einführung in den Neuen Materialismus für SoziologInnen zurückgreifen, in der u. a. ausführlich Anwendungsmöglichkeiten im Hinblick auf umweltpolitische Konflikte vorgeschlagen werden (vgl. Fox/Alldred 2016). Dort heißt es:

By challenging any distinction between the materiality of the physical world and the social constructs of human thoughts and desires, it opens up the possibility to explore how each affects the other, and how things other than humans (for instance, a tool, a technology or a building) can be social ‚agents‘, making things happen. So sociology from a new materialist perspective would become ‚postanthropocentric‘. (Fox/Alldred 2016, S. 4)

Fox und Alldred verwerfen etablierte soziologische Kategorien wie Struktur, Klasse, oder Habitus und setzen stattdessen auf das assoziative Potential des Assemblage-Begriffs. Diesen erläutern sie an einem Streit über Luftverunreinigungen durch Autoabgase auf Schulwegen von Kindern. Die Idee der Assemblage dient zur ent-disziplinierten Versammlung der unterschiedlichen Komponenten, die in der angedeuteten Problemsituation gegenwärtig sind.

cars – public transport – bicycles – roads – fossil fuels – renewable fuels – pollution – schools – workplaces – shops – services – housing – workers – transport infrastructures – local employers – environmental campaigners – council leaders – urban planners – obesity – climate change – etc. (Fox/Alldred 2016, S. 45)

Weiterhin betonen die AutorInnen, eine solche Assemblage sei, bei aller Vorläufigkeit, immer das Produkt der „Affektökonomie ihrer Komponenten“, und der Vermögen, die diese Affekte in menschlichen und nichtmenschlichen Beziehungen erzeugen (vgl. ebd.) Zudem sei sie dynamisch und immer im Prozess des „becoming other“, d. h. Relationen bzw. Beziehungen und Affekte sind permanent in Veränderung begriffen. Innerhalb der Assemblage könnten „mächtige Kräfte“ (z. B. kulturelle Deutungsmuster) die „begünstigenden Kräfte“ (etwa lokale Interessen) stören oder befördern. Dabei seien Menschen „keine gegenüber anderen Beziehungen privilegierten Akteure“ (ebd.).

Die skizzierte Zusammenstellung der Assemblage verweist ihrerseits auf ein Problem des analytischen Zugriffs, der Relevanzsetzung, egal, ob sie durch das Feld, die Drittmittelgeber oder die Forschenden erfolgt: Was gehört eigentlich zur Untersuchungssituation, was macht den Fall aus? Welche Selektionskriterien wären nach Maßgabe des Neuen Materialismus anzuwenden? Sieht man davon ab, dass alle genannten Komponenten auf menschliche Handlungen zurückgeführt werden können: Welcher Erkenntnisgewinn ergibt sich aus der Annahme, dass alles zueinander in Relationen steht und einander affiziert? Im

Rahmen einer wissenssoziologischen Rekonstruktion käme gewiss die menschliche Bedeutungsproduktion und Konstitution von Handlungsproblemen in den Blick, also die Art und Weise, wie das Ereignis deutend, handlungspraktisch und ‚dinglich‘ bearbeitet wird – dazu zählt auch die wenig überraschende Erkenntnis, dass hier konkurrierende Interessen und kulturelle Praxen aufeinander treffen. Und alles, was über die nichtmenschlichen Komponenten der Situation gewusst werden kann (etwa Schadstoffgehalte und -wirkungen), lässt sich seinerseits nur über menschliche Beobachtung (ggf. vermittelt notwendiger Sichtbarkeitstechnologien) überhaupt ‚erkennen‘.

Im Beispiel des fliegenden Sees lassen sich ganz unterschiedliche Deutungs- und Handlungskonstellationen ausmachen. Dazu zählen geologisch-physikalische Erzählungen darüber, wie es zu einem Berggrutsch kommt (die ihrerseits die über Beobachtungstechnologien erfasste Materialität von Bergen implizieren). Dazu zählen prognostizierte Bedarfe der Energieversorgung, Formen der Energieerzeugung, menschliche Ansiedlungen, unterschiedliche physikalische Entitäten (etwa Wasser, Bäume, Erde, Gestein), Organisationen wie Elektrizitätswerke, Gerichte, wissenschaftliche Disziplinen und Massenmedien, und nicht zuletzt menschliche Akteure. Tatsächlich lässt sich das berichtete katastrophische Ereignis, dessen Vor- und Nachgeschichte umfassend dokumentiert ist, als Gegenstand diskursiver Konflikte beschreiben, in dem um die Tatsächlichkeit des Geschehens, seine Notwendigkeit, Voraussetzungen und Folgen sowie an zentraler Stelle um die implizierten Verantwortlichkeiten gerungen wird.¹³ Dadurch erfolgt die Ordnung und Umordnung der beteiligten Einheiten, mögen sie nun sozialen und/oder physikalisch-materialen Ursprungs sein – von der Naturkatastrophe zur menschengemachten Katastrophe (Keller 2005/2011).

All das lässt sich wissenssoziologisch-diskursanalytisch in seiner Bedeutung für den konkreten Fall analysieren. Gilles Deleuze hatte die Untersuchung von Dispositiven im Anschluss an Foucault als „Kartographie“ bezeichnet: „Will man die Linien eines Dispositivs entwirren, so muß man in jedem Fall eine Karte anfertigen, man muß kartographieren, unbekannte Länder ausmessen – eben das, was er als ‚Arbeit im Gelände‘ bezeichnet“ (Deleuze 1991, S. 153). Dafür stehen der wissenssoziologischen Diskursanalyse neben der Rekonstruktion der symbolischen Ordnungsleistungen auch ethnographische Zugänge zum „Gelände“ zur Verfügung. Für die Wissenssoziologie und Diskursforschung bedeutet dies, neben den kommunikativen und diskursiven Konstruktionsprozessen von Wirklichkeit die erwähnten dispositiven Infrastrukturen in

13 Darin ähnelt es dem völlig anderen Fall Rivière, den Michel Foucault untersuchte (Foucault 1988).

den Blick zu nehmen und von da aus danach zu fragen, wie sich nicht nur soziale Akteure, sondern auch unterschiedlich bedeutete Materialitäten den diskursiven Zugriffen fügen oder entziehen – nur, dass in Rechnung gestellt werden muss, dass zwischen beidem der Weltunterschied von Sinn, Intentionalität und Bewusstsein liegt:

Wenn das Denken auf den Plan tritt, findet es Interpretationen als Angelegenheiten der Praxis vor. [...] Wenn wir eine Darstellung uninterpretierter Erfahrung wünschen, müssen wir einen Stein nach seiner Autobiographie fragen. (Whitehead 1987, S. 51 f.)

Oder, um mit Alfred Schütz zu schließen:

We are, however, highly interested in the basic view which Whitehead shares with many other prominent thinkers of our time such as William James, Dewey, Bergson, and Husserl. This view can be, very roughly, formulated as follows: All our knowledge of the world, in common-sense as well as in scientific thinking, involves constructs [...] Strictly speaking, there are no such things as facts, pure and simple [...] They are, therefore, always interpreted facts. (Schütz 1953/1973, S. 4 f.)

Literatur

- Barad, Karen (2003): *Posthumanist Performativity: Toward and Understanding of How Matter Comes to Matter*. In: *Signs: Journal of Woman in Culture and Society* 28, H. 3, S. 801–831.
- Barad, Karen (2012): *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*. Berlin: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bennett, Jane (2009): *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*. Durham/London: Duke University Press.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1966/1988): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bignall, Simone/Bowden, Sean/Patton, Paul (Hrsg.) (2014): *Deleuze and Pragmatism*. London: Routledge.
- Blumer, Herbert (1973/1981): *Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus*. In: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. 5. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 80–146.
- Coole, Diana/Frost, Samantha (Hrsg.) (2010): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*. Durham/London: Duke University Press.
- DeLanda, Manuel (2006): *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*. London: Continuum.
- Deleuze, Gilles (1968/1992): *Differenz und Wiederholung*. München: Fink.
- Deleuze, Gilles (1969/1989): *Logik des Sinns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Deleuze, Gilles (1991): Was ist ein Dispositiv? In: François Ewald/Waldenfels, Bernhard (Hrsg.): *Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 153–162.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Felix (1980/1992): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*. Berlin: Merve Verlag.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Felix (1996): *Was ist Philosophie?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dolphijn, Rick/Van der Tuin, Iris (Hrsg.) (2012): *New Materialism: Interviews & Cartographies*. Ann Arbor: Open Humanities Press.
- Eberle, Thomas (2017): Altern als subjektive Erfahrung. In: Keller, Reiner/Meuser, Michael (Hrsg.): *Alter(n) und vergängliche Körper*. Wiesbaden: Springer VS. S. 13–44.
- Eco, Umberto (2000): *Kant und das Schnabeltier*. München: Hanser.
- Foucault, Michel (1988): *Der Fall Rivière*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fox, Nicholas J./Alldred, Pam (2016): *Sociology and New Materialism. Theory, Research, Action*. London: Sage.
- Goll, Tobias/Keil, Daniel/Telios, Thomas (Hrsg.) (2013): *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*. Münster: Edition Assemblage.
- Grewe, Henny Annette/Hitzler, Ronald (2017): Die unerbittliche Gegenwärtigkeit der Vergänglichkeit des Körpers. Zur Entsinnung eines Menschen im sogenannten Wachkoma. In: Keller, Reiner/Meuser, Michael (Hrsg.): *Alter(n) und vergängliche Körper*. Wiesbaden: Springer VS. S. 255–276.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2015): Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentiellen Realismus von Karen Barad. In: *Soziale Welt* 66, H. 3, S. 261–279.
- Höppner, Grit (2015): „Becoming with things“ in Interviews: Materialisierungsprozesse von Wiener Rentner_innen am Beispiel von Bergerzählungen. In: *Body Politics* 3, H. 6, S. 213–234.
- Husserl, Edmund (1984): *Logische Untersuchungen*, 2. Band, 1. Teil. Herausgegeben von Ursula Panzer. Husserliana. XIX/1. Den Haag: Nijhoff.
- Keller, Reiner (2005/2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, Reiner (2013): Das Wissen der Wörter und Diskurse. Über Sprache und Wissen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Viehöver, Willy/Keller, Reiner/Schneider, Werner (Hrsg.): *Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 21–49.
- Keller, Reiner (2017): Neuer Materialismus und Neuer Spiritualismus? Diskursforschung und die Herausforderung der Materialitäten. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie Band LXXXI, Band 120, Heft 1+2*, S. 5–32.
- Latour, Bruno (2001): *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- MacLure, Maggie (2017): Qualitative methodology and the new materialisms: „A little of Dionysus’s blood?“ In: *Qualitative Inquiry in Neoliberal Times*. Herausgegeben von Norman K. Denzin und Michael D. Giardina. New York: Routledge. S. 48–58.
- Massumi, Brian (2010): *Ontomacht. Kunst, Affekt und das Ereignis des Politischen*. Aus dem Englischen von Claudia Weigel. Berlin: Merve.
- Paolini, Marco/Vacis, Gabriele (2000): *Der fliegende See: Chronik einer angekündigten Katastrophe*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Proust, Marcel (1913/1981): *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Band 1: *In Swanns Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Röd, Wolfgang (2002): *Benedictus de Spinoza. Eine Einführung*. Stuttgart: Reclam.
- Rölli, Marc (2012): *Gilles Deleuze. Philosophie des Transzendentalen Empirismus*. 2., veränderte Auflage. Wien/Berlin: Turia & Kant.
- Schadler, Cornelia (2013): *Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft*. Bielefeld: transcript.
- Schütz, Alfred (1932/1981): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred (1953/1973): *Common Sense and Scientific Interpretation of Human Action*, In: Ders., *Collected Papers Vol I: The Problem of Social Reality*. Herausgegeben von Maurice Natanson. Den Haag: Nijhoff, S. 3–47.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (1979/2003): *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (1984): *Strukturen der Lebenswelt*. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schwenneken, Nete/Koch, Lene (2009): *Visualizing and Calculating Life: Matters of Fact in the Context of Prenatal Risk Assessment*. In: Bauer, Susanne/Wahlberg, Ayo (Hrsg.): *Contested Categories. Life Science in Society*. Farnham, S. 69–87
- St. Pierre, Elisabeth/Jackson, Alecia Y./Mazzei, Lisa A. (2016): *New Empiricisms and New Materialisms: Conditions for New Inquiry*. In: *Cultural Studies – Critical Methodologies* 16, H. 2, S. 99–110.
- Wetherell, Margaret (2012): *Affect and Emotion: A New Social Science Understanding*. London: Sage.
- Whitehead, Alfred N. (1929/1987): *Prozess und Realität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.